



Nein heißt Nein – und das nicht erst seit Silvester

Ein AJS-Gespräch zur Debatte um sexualisierte Gewalt

Durch die Vorkommnisse in der Silvesternacht ist die Debatte um sexualisierte Gewalt an Frauen belebt worden. In der Jugendhilfe wird zum Thema sexualisierte Gewalt schon lange gearbeitet. Ein Gespräch mit den AJS-Mitarbeiterinnen Gisela Braun und Dimitria Bouzikou.

Matthias Felling: Es hat den Anschein, dass alle nun über ein Thema reden, über das Ihr schon lange redet. Wie hat sich die Debatte seit Silvester verändert?

Gisela Braun: Im Moment wird das Thema sexualisierte Gewalt politisch insofern ausgeschlachtet, als dass Flüchtlingsgegner es auf ihre Fahne schreiben und die Debatte so missbrauchen, wie die Frauen missbraucht wurden. Und es hat nochmal einen zusätzlichen Aspekt in der Diskussion über Migration, Flüchtlinge und kulturelle Unterschiede gebracht. Das ist ein bisschen so wie früher: Da wurde uns als Kindern gesagt: „Wer hat Angst vorm schwarzen Mann?“ – und genau das ist jetzt die Debatte. Sie wird auf eine Weise geführt, die den Frauen als Betroffenen nicht gerecht wird – die aber auch den Menschen nicht gerecht wird, die bei uns Zuflucht suchen.

Dimitria Bouzikou: Ich finde es sinnvoll, dass die Debatte um sexualisierte Gewalt mehr Öffentlichkeit bekommen hat. Wenn Frauen sich mit dem Thema

auseinandersetzen, sich schulen und sensibilisieren, dann können sie positive Identifikationsfiguren sein für ihre eigenen Töchter. Das bringt die feministische Seite mehr nach vorne.

Gisela Braun: Viele Frauen haben wieder mehr Angst bekommen, sich im öffentlichen Raum zu bewegen. Dabei gab es vorher schon ähnliche Gewaltformen, die aber fast schon zu unserem Alltag gehörten. Beim Oktoberfest in München gibt es schon lange die Aktion „Sichere Wiesen“. Aber das haben alle immer so ein bisschen schmunzelnd angeguckt und gesagt: „Das gehört halt zum Feiern dazu.“ Und jetzt gehört es eben nicht mehr dazu.

Dimitria Bouzikou: Positiv ist auch, dass mehr Frauen und Mädchen anzeigen und auch sogenannte „kleine“ Delikte als Grenzverletzung sehen. Auch wenn es strafrechtlich nicht weiter verfolgt wird, bekommt das Thema eine andere Präsenz – auch in den Statistiken.

Wo liegen die Berührungspunkte der Debatte um sexualisierte Gewalt zum Thema Jugendschutz und zu Eurer täglichen Arbeit?

Gisela Braun: Bei der jetzigen Debatte geht es nicht um sexuellen Missbrauch an Kindern unter 14 Jahren. Es geht um junge Frauen, die natürlich genauso

schutzwürdig sind. Es ist gut, dass wir es nicht mehr als Kavaliersdelikt sehen nach dem Motto: „Wenn die Mädels sich so anziehen und abends in die Stadt gehen, dürfen sie sich nicht wundern.“ Das ist ja ein Thema, welches wir schon immer verfolgt haben, dass wir ganz klar sagen: Kein Mädchen und kein Junge ist verantwortlich für einen sexuellen Missbrauch. Und keine Frau und kein Mann ist verantwortlich, wenn er oder sie sexuell übergriffig behandelt wird. Verantwortlich ist allein der, der es tut. Und mitverantwortlich sind auch die, die danebenstehen und zugucken. Darüber hinaus wird in der Debatte in erster Linie von Fremdtätern gesprochen. Die allermeisten Grenzverletzungen und sexuellen Übergriffe geschehen jedoch von Menschen aus dem sozialen Nahbereich.

Dimitria, Du arbeitest auch direkt mit Kindern und Jugendlichen. Sollten denn jetzt alle Mädchen und jungen Frauen zu Selbstbehauptungskursen gehen?

Dimitria Bouzikou: Grundsätzlich finde ich die Idee gut, dass alle Heranwachsenden einen Kurs besuchen dürfen, wenn sie wollen. Dadurch werden sie sensibilisiert zum Thema sexualisierte Gewalt. Es ist auch immer gut, ein paar Gefahrenmerkmale zu kennen und körperliche Abwehrtechniken zu beherrschen – für den Notfall. Die eigentliche Prävention setzt ja viel früher an, wenn ich in einer brenzligen Situation merke: „Hier stimmt was nicht.“, und dann für mich Sorge.

Gisela Braun: Es muss hier unterschieden werden zwischen Kursen für Jugendliche und für Kinder. Es gibt Selbstsicherheitstrainings für Kinder. Die Kurse helfen allerdings nur begrenzt zum Schutz vor sexuellen Übergriffen. Was hier überhaupt nicht hilft, sind irgendwelche Techniken oder körperliche Methoden der Abwehr. Denn kleine Kinder können sich körperlich nicht gegen einen viel stärkeren Erwachsenen wehren. Was für Kinder gut ist, ist ein Kurs – und überhaupt eine Erziehung –, in dem sie mehr Selbstsicherheit bekommen. Wo sie laut rufen „Nein!“ und „Ich will aber!“ – statt immer angepasst und untergeordnet zu sein. Auch Jugendliche haben einen Gewinn für ihr Selbstbewusstsein und für ihre Selbstsicherheit, wenn sie lernen, gerade zu stehen und zu sagen: „Hey – mir soll mal einer kommen.“ Das bedeutet aber nicht, dass sie verantwortlich sind für die Beendigung eines sexuellen Übergriffs. Es ist immer möglich, dass ein Angreifer sich durchsetzt – zumal es Silvester ja um vier, fünf oder sechs Männer ging, die ein Mädchen oder eine junge Frau angegriffen haben. Da nützen Techniken nur begrenzt. Aber es gibt den Frauen ein gutes Gefühl, damit werden sie anders auftreten. Wir wissen, dass es gerade bei Kindern und Jugendlichen so ist, dass sie, wenn sie Prävention erfahren haben, sehr viel seltener überhaupt angesprochen werden, weil sie eher einen toughen Eindruck vermitteln. Die quietschen, die laufen weg, die sind laut – die gucken nicht nach unten, sind peinlich berührt und schweigen.

Dimitria Bouzikou: Ich finde die Kurse für Jugendliche wichtig, weil sie Täterverhalten und Täterstrategien

beschreiben. Wenn ich weiß, wie Täter funktionieren, kann ich mich besser schützen, weil ich beispielsweise weiß, dass Täter nicht plötzlich aus dem Gebüsch kommen. Es geht nicht um plötzliche Gefahren, sondern darum, dass ich vorher ganz viele Möglichkeiten habe, wenn ich auf mein ungutes Gefühl höre. Nicht die Mädchen, die besonders freizügig unterwegs sind, werden in den meisten Fällen attackiert, sondern die, von denen wenig Gegenwehr erwartet wird.

Gisela Braun: Das Positive an einem Kurs ist auch, den betroffenen Mädchen und Frauen zu sagen: „Du bist da nicht schuld dran. Und es ist vollkommen irrelevant, was du anhast und wo du dich bewegst. Und ob du dich schminkst und ob du flirtest und ob du dich vielleicht sogar einlässt auf ein bisschen was. Wenn es weiter geht, als du es willst, heißt Nein Nein. Und das ist dein Recht!“. Gerade männliche Übergriffige sagen dann oft: „Aber du hast ja angefangen und du hast dich auf das eingelassen und jetzt muss du auch weiter machen.“ – als wäre ein Mann eine Zeitbombe, die explodiert, wenn man sie nicht „entschärft“. Dass Mädchen und Frauen das Recht haben – egal an welchem Punkt – Nein zu sagen, ist auch eine Botschaft in den Kursen.

Brauchen männliche Heranwachsende spezielle Angebote der Jugendhilfe?

Dimitria Bouzikou: Ich halte es für wichtig, das Männerbild nochmal zu überdenken. Was gehört dazu, ein Mann zu sein? Wo muss er seine Themen durchsetzen und wo eben nicht? Wo kann er auch weich sein und sich sensibel mit den weiblichen und männlichen Seiten im Leben auseinandersetzen? Dafür braucht es männliche Vorbilder. Das können Frauen gar nicht leisten. Das müssen Männer machen, die mit Jungs arbeiten und ihnen zeigen, dass auch Gefühle angesagt sind und dass Grenzen einzuhalten sind – auch ihre eigenen Grenzen. Wie können sie ihre Kraft und Potenz sinnvoll einsetzen? Wie kann ich Zivilcourage zeigen UND behütend sein? Da hat sich auch schon sehr viel getan.

Gisela Braun: Hier muss man aber auch wieder zwischen Kindern und Jugendlichen differenzieren. Bei kleinen Jungs haben die Kurse das gleiche Ziel wie bei jüngeren Mädchen, weil die Jungs genauso wie die Mädchen – nicht ganz so häufig, aber eben auch – sexuell missbraucht werden. Das heißt, wir dürfen nicht in das Klischee verfallen, dass Mädchen Opfer sind und Jungs Täter, weil Jungs eben auch Opfer werden. Mittlerweile wird es auch zum Problem, dass immer mehr jugendliche Mädchen gewalttätig sind. Diese Geschlechterzuschreibung löst sich auf.

Dimitria Bouzikou: Aber sexualisierte Gewalt passiert weiterhin meistens von Männern gegenüber Frauen. Bei der Gewalt ziehen die Mädchen nach, weil sie sich das abgucken bei den Jungen und Männern. Es braucht Frauen UND Männer, die gegen sexualisierte Gewalt eintreten. Die Sicherheit und Unversehrtheit von Frauen, der Schutz von Kindern – das sind Aufgaben, die uns alle angehen.



Gisela Braun
AJS-Fachreferentin gegen sexualisierte Gewalt an Kindern. Seit mehr als 25 Jahren als Fortbildnerin und Autorin mit dem Thema befasst.



Dimitria Bouzikou
AJS-Fachreferentin für Gewaltprävention. Fortbildungen und Trainings zu den Themen Konflikt, Gewalt, Selbstbehauptung/Selbstverteidigung für Kinder, Jugendliche und pädagogische Lehr- und Fachkräfte.



Matthias Felling
AJS-Fachreferent für Medienpädagogik. Langjährige Erfahrungen in der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Eltern und Fachkräften.